

Kulturwissenschaften in Lübeck*

Von Hans Wißkirchen



Die Auseinandersetzungen um die Zukunft der Universität zu Lübeck haben eines in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht: Die Hansestadt Lübeck und die Universität zu Lübeck sind so nahe beieinander wie noch nie. Ich glaube, dass wir damit ein Alleinstellungsmerkmal haben, das wir stärker und nachhaltiger nutzen sollten. Wie könnte das gehen?

Wir alle denken beim Wort Kultur in Lübeck an die reiche Museums- und Musikkultur. Wir denken an die vielen Theater. Die Denkmalpflege und die Archäologie haben in Lübeck seit Jahrzehnten einen guten Klang. Zu nennen sind natürlich die Bibliothek und das Archiv der Hansestadt Lübeck und eine ganze Reihe von weiteren wichtigen Partnern, die ich hier aus Raumgründen nicht nennen kann.

Für eine Stadt von der Größe Lübecks ist dies im bundesdeutschen Vergleich eine von der Qualität und der Quantität hervorragende Kulturlandschaft. Das alles ist bekannt – aber etwas ganz Wichtiges wird darüber immer wieder vergessen: Solche kulturelle Vielfalt braucht Institutionen, die sie tragen.

Dass es auch eine große Anzahl von Kulturwissenschaftlern gibt in Lübeck, die vor allem an den städtischen Kulturinstitutionen Jahr für Jahr einen großen kulturwissenschaftlichen Output erbringen, das ist bisher nicht genügend gesehen und gewertet worden.

Genau das – so mein Vorschlag – sollten wir künftig stärker mit der Universität verknüpfen. Etwa in einem Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschungen Lübeck.

Ich verstehe Kulturwissenschaften, und daher auch die Verwendung im Plural, als dass, was man früher (und immer noch) mit Geisteswissenschaften bezeichnete. Also die Literaturwissenschaft, die Geschichte, die Kunstwissenschaft, die Philosophie, um nur einige Beispiele zu nennen.

Prof. Dr. Hans Wißkirchen, 1955 in Düsseldorf geboren, studierte Germanistik und Philosophie in Marburg. 1985 promovierte er mit einer Arbeit über die zeitgenössischen Quellen von Thomas Manns Romanen »Der Zauberberg« und »Doktor Faustus«. Bis 1991 war er im Rahmen von Projekten der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter anderem an der Georg Büchner-Forschungsstelle der Philipps-Universität Marburg beschäftigt. 1991-1993 Aufbau der Forschungs- und Gedenkstätte zu Heinrich und Thomas Mann im Buddenbrookhaus in Lübeck. 1993 - 2006 Leiter des Buddenbrookhauses, seit 2001 Direktor der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck und damit auch für das Günter Grass-Haus verantwortlich. Seit 2006 geschäftsführender Direktor aller Lübecker Museen und Honorarprofessor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität zu Lübeck. Sonstige Funktionen: Vorstandssprecher der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten in Berlin, Präsident der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft und Vizepräsident der Heinrich Mann-Gesellschaft. Prof. Wißkirchens wissenschaftliche Schwerpunkte sind Heinrich und Thomas Mann, die Familie Mann, Günter Grass, der deutsche Vormärz sowie die Theorie der Literaturmuseen.

* Vortrag im Rahmen der 24-Stunden-Vorlesung „Dankeschön an alle Lübecker“ am 12. Juli 2010 im Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck



Friedrich Overbeck, Familienbild

© Die Lübecker Museen

In der Vergangenheit sind wir mit C.P. Snow weitgehend der Rede von den zwei Kulturen gefolgt. Da gab es die Welt der Geisteswissenschaften und die Welt der Naturwissenschaften. Die wichtigste Funktion der Geisteswissenschaften war demnach die Kompensation von naturwissenschaftlich-experimentellen und technisch-zivilisatorischen Modernisierungsschäden, indem sie der entzauberten Welt all den Zauber entgegenhalten, der in die Kunst, der Musik und der Philosophie etwa enthalten ist. Hier hat sich ein Wandel vollzogen.

Kulturwissenschaften zielen aktuell auch auf ein neues Verhältnis zu den technisch-naturwissenschaftlichen und medizinischen Fakultäten. Nicht mehr von zwei Welten ist jetzt die Rede, sondern von der gemeinsamen Arbeit am Menschen. Das Verbindende und nicht mehr das Trennende steht im Mittelpunkt.

Für letzteres gibt es seit Jahren in Lübeck schon gut funktionierende Beispiele. Etwa das seit dem Wintersemester 2003/2004 auf Anregung von Günter Grass durchgeführte Lübecker Literarische Kolloquium, das inzwischen immer mehr Studentinnen und Studenten der Medizin besuchen, und seit

einem Jahr existiert der Fernstudiengang „Historische Stadt“, an dem die Universität und Lübecker Kulturwissenschaftler seit mehreren Jahren arbeiten. Inzwischen studieren über vierzig Fernstudenten an diesem an der Universität zu Lübeck angesiedelten kulturwissenschaftlichen Fernstudiengang.

Damit ist das kulturwissenschaftliche Potential mit universitärem Niveau aber bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Ich gebe nachfolgend einige Beispiele.

Das kulturwissenschaftliche Kapital Lübecks: Die Sammlungen

Lübeck betreibt mit dem Buddenbrookhaus und dem Günter Grass-Haus gleich zwei Gedenk- und Forschungsstätten für Literaturnobelpreisträger. Zu den Archiv-Beständen des Buddenbrookhauses gehören zahlreiche Einzelbriefe Thomas Manns sowie einige größere Briefkonvolute mit Autographen (z.B. Briefe an Maximilian Brantl, Paul Amann und Käte Hamburger). Darüber hinaus setzt sich die Sammlung aus mehreren Widmungsexemplaren, einem umfangreichen



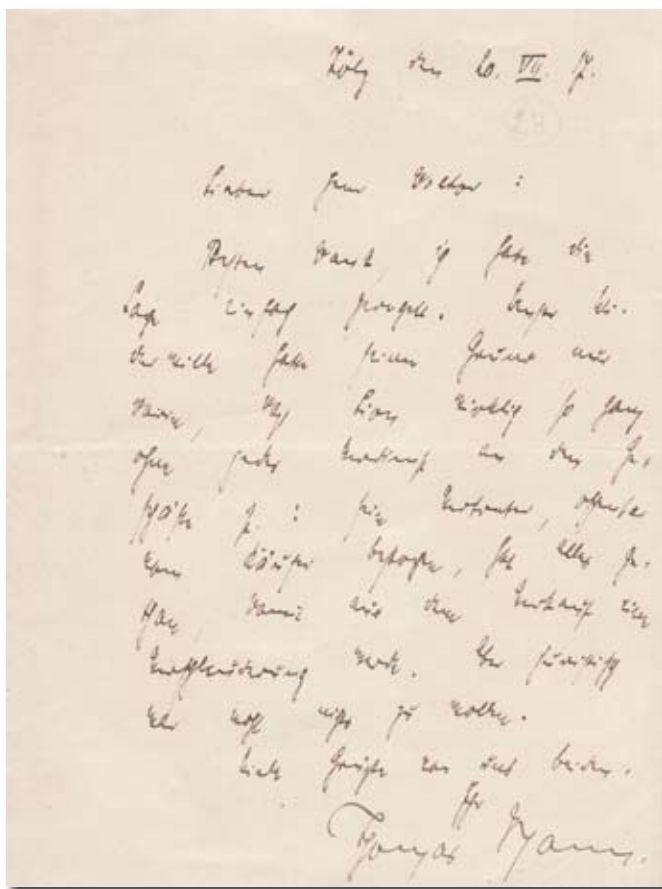
Mönch, Thailand, 18. Jahrhundert

© Die Lübecker Museen

Fotoarchiv mit Fotografien von 1800 bis zur heutigen Zeit, diversen Erinnerungsgegenständen der Familie Mann (Gebrauchsgegenstände, Möbel, Gemälde u.ä.), der Dokumentensammlung des Althistorikers Peter Franke, dem Nachlass Johann Siegmund Manns IV. sowie den Teilnachlässen Walter A. Berendsohns und Hans Bürgins zusammen. Die wissenschaftliche Bibliothek des Hauses besitzt umfangreiche Bestände zur Thomas-Mann-Forschung, aber auch Primär- und Sekundärliteratur der ganzen Familie. Zwei wichtige Sammlungsschwerpunkte liegen auf dem Roman „Buddenbrooks“ und auf der Rezeption der Mann-Brüder (zu Thomas Mann existiert eine Sammlung von etwa 2.200 Zeitungsartikeln nach 1955).

Die Sammlung des Günter Grass-Hauses gliedert sich in einen literarischen und einen bildkünstlerischen Teil. Sie beherbergt die Manuskripte aller literarischen Arbeiten ab 1995 – dem Jahr, in dem Günter Grass sein Büro nach Lübeck verlegte; aus dem umfangreichen bildkünstlerischen Teil des Vorlasses von Günter Grass ging ein repräsentativer Bestandteil in den Besitz des Günter Grass-Hauses über (ca. 1.100 Zeichnungen, Radierungen, Lithographien und Aquarelle).

Die Sammlung der Museen für Kunst- und Kulturgeschichte ist breit gefächert. Sie reicht von der im St. Annen-Museum präsentierten sakralen Kunst des 13. bis zum frühen 16. Jh. über die Kunst des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne (Museum Behnhaus Drägerhaus) bis hin zur modernen und zeitgenössischen Kunst (Kunsthalle St. Annen, Overbeck-Gesellschaft) und umfasst ein riesiges Spektrum an Objekten: Die bedeutendste Sammlung spätgotischer Schnitzaltäre in Deutschland, kostbare Tafelbilder und Skulpturen aus dem 14., 15. und 16. Jh., Lübecker Silber aus dem 16. bis 18. Jh., Fayencen und Porzellan, liturgische Gewänder des Mittelalters, Werkzeuge, Waffen, Rüstungen und Instrumente aus der Hansezeit, Objekte der Wohnkultur vom Mittelalter bis zum 19. Jh., Spielzeug aus dem 19. Jh., Musikinstrumente verschiedener Epochen, Fotografien (Lübeck und Umgebung), ca. 35.000 Grafiken aus allen Epochen und natürlich Gemälde und Plastiken vom späten 18. Jh. über die Klassische Moderne bis zum 20. Jahrhundert, darunter Werke von Gottfried Kuehl, Edvard Munch, Caspar David Friedrich, Carl Blechen, Max Beckmann, Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein, Gustav Seitz, Horst Janssen, Peter Klasen, Per Kirkeby, Gün-



Brief Thomas Manns an Adolf von Grolman vom 20.7.1917
© Die Lübecker Museen

ther Uecker und Andy Warhol. Das Museum Behnhaus Drägerhaus ist heute zudem das einzige Zentrum Nazarenischer Kunst in Deutschland.

Die ehemals weltweiten Verbindungen Lübecks werden durch die bedeutende Völkerkundesammlung der Stadt dokumentiert. Der Sammlungsbestand umfasst fünf Bereiche: An erster Stelle stehen die rund 30.000 Objekte aus allen Teilen der Welt mit den Schwerpunkten Afrika, Südsee und Mittelasien, deren Haupterwerbszeit zwischen 1895 und 1914 liegt. Die Sammlung hat sich vornehmlich durch Schenkungen ausgebildet, bemerkenswert ist die von Günter Tessmann 1907-1909 zusammengetragene Fang-Sammlung. Weitere Bereiche sind die Bibliothek mit ca. 10.000 Büchern und Zeitschriften, das Fotoarchiv mit über 100 Jahre alten Glasplatten sowie alten Fotografien von Expeditionen, der Archivalien-Bestand, der einige bedeutende Nachlässe mit Tagebüchern, Briefen etc. umfasst, sowie ein kleinerer Bestand an Musik- und Filmkassetten mit historischen Aufnahmen von Lübecker Expeditionen.

Ein besonderes Forschungsfeld bietet Lübeck auch den Archäologen. Das Magazin des Bereiches Archäologie umfasst

ungefähr 2,5 Millionen Funde, von der kleinen Knochenperle bis hin zum Schwellbalken eines Hauses aus der Zeit Heinrich des Löwen. Das Besondere an der archäologischen Forschung ist dabei, dass sie ihre Quellen laufend ergänzen kann, denn es werden immer noch Grabungen auf dem Stadthügel durchgeführt. So konnte dank der Förderung durch das »Investitionsprogramm zur Förderung der deutschen UNESCO-Welterbestätten« 2009 mit einem Großprojekt begonnen werden: Die auf vier Jahre angelegte Grabung im Gründerviertel der Stadt ist mit einer Fläche von 9.000 Quadratmetern eine der größten in der gesamten Bundesrepublik und macht Lübeck endgültig über Jahre hinaus zum Zentrum der mittelalterlichen Archäologie in Europa.

Einige Beispiele für mögliche Forschungsprojekte

Das Museum Behnhaus Drägerhaus hat deutschlandweit einen der größten Bestände an Kunst der Nazarener. Bei Friedrich Overbeck, in Lübeck geboren und Namensgeber einer ganzen Malerschule, stehen ein Werkverzeichnis als zent-

rales Element der Grundlagenforschung für diesen Bereich noch aus. Dieses Forschungsdesiderat könnte vom Museum gemeinsam mit dem neuen Institut zum Anlass genommen werden, eine Overbeck-Forschungsstelle zu gründen. Möglich wäre hier die Hinzuziehung von Wissenschaftlern aus anderen Hochschulen. Erste Kontakte sind bereits geknüpft worden.

Das Buddenbrookhaus bereitet einen Drittmittelantrag unter dem Titel »Der junge Thomas Mann – 1875 bis 1894« vor. Ziel ist es, die intellektuelle Sozialisation Thomas Mann in seinen Lübecker Jahren, die bisher weitgehend unaufgearbeitet ist, in einer quellengesättigten Studien für die Forschung aufzuarbeiten. Hierfür sind seit Jahren Vorarbeiten geleistet worden, und die einschlägigen Materialien befinden sich im Buddenbrookhaus sowie dem Archiv und der Bibliothek der Hansestadt Lübeck.

Die Bibliothek der Hansestadt Lübeck beherbergt einen großen Teil des Nachlasses von Emanuel Geibel. Die wissenschaftliche Aufarbeitung steht noch aus. Gerade die Korrespondenz stellt für die Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts aufgrund der Bekanntheit und Vernetzung von Geibel in der intellektuellen Szene seiner Zeit eine bedeutsame und noch unedierte Quelle dar. Hier könnte das Zentrum ebenfalls Grundlagenforschung anstoßen.

Die Forschungsstelle zur Geschichte der Hanse ist eine der deutschlandweit profiliertesten Forschungseinrichtungen in ihrem Bereich. Die Aktivitäten wären unbedingt in die Arbeit des Institutes einzubinden – speziell jetzt, nachdem das Hansemuseum gebaut, dort eine Forschungsstelle zur Geschichte der Hanse implementiert und wissenschaftliches Personal für eine stetige Hanseforschung eingestellt wird. Archäologi-

sche und weitere Themen müssten hinzukommen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann.

Ausblick

Ein Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschungen Lübeck (ZKFL), dessen Gründung von der Universitätsleitung momentan erwogen wird, kann von den Lübecker Kulturinstitutionen entscheidend unterstützt werden.

Es könnte die in der Hansestadt Lübeck vorhandenen kulturwissenschaftlichen Ressourcen bündeln. Voraussetzung dafür ist, dass diese universitäres Niveau aufweisen.

Als feste Partner kommen die Lübecker Museen, das Archiv und die Bibliothek der Hansestadt Lübeck und der Bereich Archäologie und in Betracht. Über Projekte könnten weitere Partner eingebunden werden.

Für Universität und Stadt entstünde damit eine Win-Win-Situation.

Die städtischen Kulturinstitute könnten in einem solchen Zentrum die sammlungsbezogenen Forschungsarbeiten durchführen, die im Rahmen der normalen Arbeitsabläufe nicht zu leisten sind. Die Universität bekäme eine kulturwissenschaftliche Ergänzung ihres Profils.

Die Finanzierung der Projekte müsste über Drittmittel erfolgen – in einem ersten Schritt stärker über lokale Stiftungen, später dann auch über nationale Forschungseinrichtungen. Dieser Leistungsgedanke, dass nur die Projekte durchgeführt werden, die sich mit einem überzeugenden Antrag präsentiert haben, schützt die Stadt und die Universität vor finanziellen Risiken.